

## 10 Jahre Male – Entwicklung und Chance

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Anlass dieses Fachtages ist ein Jubiläum der **male**. Wir blicken zurück auf 10 Jahre Arbeit mit sexuell grenzverletzenden Jungen. Ich werde Ihnen im ersten Teil etwas über die Entwicklung erzählen. Im zweiten Teil wird Frau Grabow über die therapeutische Arbeit berichten und zum Schluss werde ich noch etwas zu unseren Perspektiven sagen. Anschließend ist Zeit für Fragen und Diskussion.

### Gruppenname male

Zunächst einige Worte zum Namen **male**, der doch einige Fragen aufwirft. Der Gruppenname **male** versteht sich einerseits in Anlehnung an das englische Wort male = männlich, andererseits bilden die Anfangsbuchstaben unser Motto: „Missbrauch ans Licht“. Die lateinische Bedeutung - schlecht bzw. unglücklich - war den KollegInnen bei der Namensgebung nicht bewusst. Aus heutiger Sicht ist dies eine interessante Doppeldeutigkeit. So ist ja auch der Stempel unseres Logos provokant; die Jungen sollen ja eben nicht abgestempelt werden, obwohl sich einige Jungen so fühlen.

### Zur Entstehung der male

Dass die male in ihren Wurzeln aus der Arbeit mit Jungen, die Opfer sexueller Gewalt waren, entstanden ist, haben Sie der kurzen Beschreibung auf den Flyern zum Fachtag entnehmen können. Warum es von Anfang an beinahe ausschließlich Anfragen für sexuell grenzverletzende Jungen gegeben hat, bleibt im Bereich der Spekulation. Klar ist dagegen, dass wir uns dieser Herausforderung stellen wollten und uns seit dem Jahre 2000 konzeptionell auf dieses Klientel spezialisierten. Die Oberziele waren schnell klar. Zum Einen der Opferschutz, zum Anderen die Entwicklung der Jungen zu jungen Männern, die ihre sozialen, emotionalen und sexuellen Bedürfnisse gewaltfrei leben.

### Entwicklung

Zunächst stellte die Auseinandersetzung mit unserer **Haltung** gegenüber dem Thema und den Jungen einen wichtigen Prozess dar. Es erwies sich als entscheidend, eine sichere Balance zwischen einem offenen und wertschätzenden Umgang mit den Jungen und deren Familien und der Verurteilung der Übergriffe herzustellen. Der Slogan „wir verurteilen die Tat, nicht die Jungen“ hört sich einfach an, ist aber gerade für die BetreuerInnen im täglichen Alltag mit den Jungen eine emotionale und fachliche Herausforderung.

Wir erarbeiteten klare und haltgebende **Strukturen**, die Kontrolle, Entwicklung und Reflektion beinhalten. Dies gibt allen Beteiligten Sicherheit. Die Strukturen und die Beziehungsarbeit im Alltag ergänzen sich hierbei. In der Zusammenarbeit mit den Jungen, den Eltern, den Jugendämtern und anderen Fachkräften werden die Strukturen regelhaft hinterfragt und weiterentwickelt. Trotz klarer Strukturen und Kontrolle legen wir viel Wert auf Integration und ein möglichst „normales“ Leben.

Wie in allen TWGen spielt die **Vernetzung zwischen Pädagogik und Therapie** eine besonders wichtige Rolle im Hilfeprozess. Da die Jungen in der Male nur bedingt eine Motivation zur Aufarbeitung ihres grenzverletzenden Verhaltens haben, bedarf es einer zielgerichteten und konfrontierenden Herangehensweise, die von PädagogInnen und TherapeutInnen getragen und gelebt werden muss. In der Fallführung fließen die Einschätzungen der unterschiedlichen Professionen zusammen und ermöglichen ein zeitnahes, vernetztes und kompetentes Handeln.

Besonders günstig für den Hilfeverlauf hat sich ein teilstrukturiertes Herangehen erwiesen. Wir entwickelten hierfür ein **Phasenmodell** mit Zwischenauswertungen und Abschlussgesprächen. Die Jungen müssen sich dadurch zwangsläufig immer wieder mit ihrem grenzverletzenden Verhalten auseinandersetzen. Außerdem werden dadurch Entwicklungen für alle Beteiligten klar sichtbar. Es wird gemeinsam reflektiert und die Jungen erfahren Wertschätzung für ihre Fortschritte.

In die **male** kamen häufig Jungen mit intellektuellen Einschränkungen. Gerade bei Jungen mit starker Lernbehinderung, die z.T. am Rande zur geistigen Behinderung waren, kamen wir immer wieder an unsere Grenzen. Diese Jungen waren im Gruppenalltag meist überfordert und auch therapeutisch schien unser Herangehen hier nicht ausgereift. Nach vielen Überlegungen, Fortbildungen und intensivem Austausch mit KollegInnen, auch aus der Behindertenhilfe, modifizierten wir unser Konzept und eröffneten 2006 die **male II**. Hier wird nun speziell auf die Bedürfnisse von Jungen mit intellektuellen Einschränkungen eingegangen.

In der pädagogischen Arbeit fällt immer wieder auf, wie wenig die Jungen über Sexualität wissen. Häufig ist dieses geringe Wissen dann noch durch Medien und Mythen stark verzerrt. Das Thema Sexualität wird bei ihnen zusätzlich durch erlebte und begangene sexuelle Übergriffe überlagert. Da die sexuelle Entwicklung ein Teil der Persönlichkeitsentwicklung ist, besteht hier ein besonderer Handlungsbedarf. Um diesem gerecht zu werden, erarbeiteten wir ein entsprechendes sexualpädagogisches Konzept. In der **sexualpädagogischen Themengruppe** setzen sich die Jungen intensiv mit allen Fragen rund um Liebe, Sexualität und Partnerschaft auseinander. Die Themengruppe wird von einer Kollegin der **male I** und einem Kollegen der **male II** für beide Gruppen durchgeführt. In einer offenen Atmosphäre gehen die Jungen hier, ein für sie sehr vorbelastetes Thema, mit viel Spaß an. Die jugendgerechten Titel der einzelnen Themenblöcke und einige Arbeitsergebnisse können Sie sich in den Pausen in Ruhe an unseren Stellwänden ansehen.

Der Wunsch nach Sicherheit, dass weitere Grenzverletzungen auszuschließen sind, führt regelmäßig zur Frage nach der **Einschätzung eines Rückfallrisikos**. Dies gilt besonders, wenn äußere Kontrollen abgebaut werden sollen oder ein Übergang in eine andere Wohnform ansteht. Hier gibt es gleich zwei unsichere Faktoren:

1. Ein geringes Risiko bedeutet nicht, dass nichts passiert und ein hohes Risiko führt nicht zwangsläufig zu einem Rückfall.
2. Eine Einschätzung kann annähernd richtig, knapp daneben oder völlig falsch sein.

Da es in der Jugendhilfe eindeutig um Entwicklung und nicht um „Wegsperrn“ geht, sollte eine Einschätzung möglichst genau sein. In der Einschätzung müssen alle relevanten Faktoren in einer angemessenen Gewichtung berücksichtigt werden. Dazu wurden in den letzten Jahren einige Verfahren entwickelt, die alle mehr oder weniger gut wissenschaftlich abgesichert sind. Für die Jugendhilfe relevant sind Methoden, die neben statischen Bedingungen eine Entwicklung mit einbeziehen. Wir arbeiten seit einigen Jahren mit einem Verfahren der Stetson School aus den USA (Interimistisches Risiko-Assessment für jugendliche Sexualdelinquenten, I-RAjS). Neue Erkenntnisse in der Forschung und die konkrete Umsetzung im Setting der Jugendhilfe ließen eine Überarbeitung für unsere Zusammenhänge sinnvoll erscheinen. Das Ergebnis ist eine bessere Einschätzung eines Rückfallrisikos. Hundertprozentige Sicherheit wird es jedoch in diesem Bereich nicht geben können.

Zur Unterstützung und zur Reflektion der Arbeit bauten wir bestehende **Kooperationen** aus und neue auf. Neben der Beratungsstelle Kind im Zentrum (KiZ) gibt es Kooperationen zu Schulen, Psychiatrien und zur Polizei. Auch der Nachbarschaftspflege kommt bei einer Wohngruppe mit unserem Schwerpunkt eine wichtige Bedeutung zu. Hier streben wir einen offenen Austausch und regionale Vernetzung an. Auf Bundesebene gibt es über die DGfPI (Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V.) ein umfangreiches Arbeitsbündnis.

Zum zusätzlichen intensiven fachlichen Austausch tagen wir vierteljährlich mit allen in den östlichen Bundesländern in diesem Bereich tätigen Trägern. So ergibt sich ein stabiles Netz für qualitative Arbeit.

Über viele Jahre haben wir gute Erfahrungen mit der Vernetzung zwischen Einzeltherapie und pädagogischem Handeln gesammelt. Nach intensivem fachlichem Austausch mit anderen Trägern erarbeiteten wir zusätzlich zur Einzeltherapie eine zielgerichtete **Gruppentherapie** und installierten diese 2010. An dieser Stelle übergebe ich an meine Kollegin Frau Grabow.

### ... zur Therapeutischen Arbeit der male (Katja Grabow)

#### Teil II

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen, auch ich begrüße Sie ganz herzlich!

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in unser therapeutisches Handeln geben, wobei ich mich auf einzelne Aspekte fokussiere. Ich werde mich am Rande auf unsere Konzepte beziehen und von meinen persönlichen Erfahrungen berichten:

Als Therapeutin der **male II** habe ich jeweils 8 Jungen in Einzeltherapie, die zwar formal ihr Einverständnis, zu uns zu kommen, gegeben haben, oft aber nur in Ermangelung einer Alternative. In den seltensten Fällen steht der Wunsch nach einer bewussten Aufarbeitung der Übergriffe und anderer „unangenehmer“ Themen dahinter.

Unserer Ausrichtung entsprechend besuchen die Jungen der **male II** in der Regel Förderschulen verschiedener Prägung.

Oft stehen die Jungen noch ein wenig unter Schock. Die Ereignisse stürzen scheinbar über sie herein. Sie haben den Verlust der bisherigen Wohnsituation und wichtiger Bezugspersonen zu beklagen. Sie sind voller diffuser Ängste, Scham- und Schuldgefühle

#### Sprache und Ausdruck

Zuallererst geht es darum, mit dem Jungen eine gemeinsame Sprache zu finden bzw. zu entwickeln, in der man über das Begangene und Erlebte, über schmerz- und schambehaftete Themen, über Gefühle oder auch über Alltägliches sprechen kann. Dabei ist es immer wieder wichtig, sich zu vergewissern, dass man verstanden wurde. Es geht darum, einfache Worte für komplexe Zusammenhänge zu finden. ( Einem intellektuell stark eingeschränkten Jungen beispielsweise den Gewinn einer Auseinandersetzung mit seinen Fantasien nahe zu bringen stellt eine andere Herausforderung dar, als mit einem Jungen mit durchschnittlichem IQ an dessen Widerständen zu diesem Thema zu arbeiten.)

Es geht in der Folge darum, Gefühle differenzieren zu lernen, in mehr als gut und schlecht, und diese den auslösenden Situationen zuzuordnen.

Ebenso geht es um das Wahrnehmen der inneren Zustände - dem Entwickeln der Introspektionsfähigkeit - was von einem pubertierenden Jungen mit manchmal traumatischen Erfahrungen einigen Mut erfordern kann.

Es geht für die Jungen darum zu Lernen, einen Ausdruck für ihre Bedürfnisse und inneren Vorgänge zu finden:

- Was will, was brauche ich von der Welt und wie bringe ich das angemessen vor (z.B. das Bedürfnis nach Kontakt, Aufmerksamkeit, Sexualität)?
- Wie bekomme ich, was ich brauche, ohne anderen zu schaden?

Dieser Kernfrage wird sich auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichsten Methoden genähert: Im pädagogischen Alltag, in der Sexualpädagogischen Themengruppe und natürlich in der Therapie.

## **Haltung**

In der Therapie wie in der pädagogischen Arbeit begegnen die Jungen bei uns einer Haltung, welche die schädigende Handlung klar verurteilt, den Menschen jedoch wertschätzt.

In der Einzeltherapie verwende ich oft das Bild vom Forscherteam, das sich gemeinsam auf die Reise begibt, um den Ursachen, angewandten Strategien und Motivationen für die sexuellen Grenzverletzungen auf die Spur zu kommen.

Dafür gibt es zunächst einmal den nicht-wertenden Raum, in dem alle Informationen gesammelt werden. Um alles benennen zu können, auch beispielsweise Gewaltfantasien, muss ein Klima der Ansprechbarkeit geschaffen werden.

Diese Dinge werden dann gemeinsam betrachtet und eingeordnet. Hilfreich ist hier die therapeutische Haltung des „Annehmens, dass es so ist, bzw. so war“ (im Sinne von: „das Geschehene ist nicht rückgängig zu machen“), und die Bestärkung für das Benennen und das „dazu Stehen“. Damit ist ein erster Schritt gemacht.

## **Worum geht es für die Jungen?**

Im weiteren Prozess geht es für die Jungen darum,

- die Tragweite des Geschehenen zu begreifen mit all den Konsequenzen, die es für alle Beteiligten hat, vor allem für die Opfer.
- Es geht darum, trotz der „Schuld“ einen Weg zu sehen, wie es weitergehen kann. Dies bedeutet auch, die Täteridentität nicht zu sehr im eigenen Selbstbild zu verankern.

Gehört habe ich in diesem Zusammenhang schon:

„Da ist ein Teil in mir, der ist Böse.“

Einem Jungen aus einer christlich orientierten Einrichtung wurde suggeriert, seine Taten seien „etwas vom Teufel“.

Ein anderer Junge fragte sich, ob das wohl vererbbar sei, da sein Vater auch ein „Missbraucher“ war.

- Es geht also darum, sein Handeln als schweren Fehler, als falsches Verhalten zu begreifen, es sinnvoll in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen und so verstehen zu lernen.

Es gibt vielfältigste Motivationslagen welche die Jungen dazu bringen, ihre Bedürfnisse so schädigend auf Kosten Schwächerer zu befriedigen:

- sei es um Ohnmachtsgefühle zu kompensieren
- um sich an einem Objekt sexuell auszuprobieren, dem er so überlegen ist, dass es keine Ängste vor Zurückweisung oder Lächerlichkeit auslöst
- sei es, um stellvertretend einen Elternteil zu bestrafen, der vermeintlich sein Lieblingskind bevorzugt und die Bedürfnisse des Jungen vernachlässigt
- sei es, um erlebte Traumata zu re-inszenieren und viele andere Gründe mehr

Erst, wenn der Jugendliche ein Verständnis für die abgelaufenen Vorgänge entwickelt, kann er wirklich Verantwortung übernehmen.

Wenn er merkt, an welchen Stellen er welche Entscheidungen getroffen hat, bekommt er die Möglichkeit und somit die Freiheit, sich heute anders zu entscheiden.

Das geht meistens nicht von heute auf morgen. Wir alle wissen, wie schwer es uns fällt, sich von eingefahrenen Glaubens- und Verhaltensmustern zu trennen.

Im Rahmen dieses Prozesses kann der Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren. Er erlernt die Möglichkeit, seine Impulse und Bedürfnisse zu kontrollieren, was nicht bedeutet, dass es immer gelingt. Er kann sein Schicksal beeinflussen, sein Leben in eine gute Richtung lenken. Diesen Wunsch, ein „Guter“ zu sein, trug bisher jeder Junge in sich.

### **Eigene Opfererfahrung/ Vorgeschichte/ Familiengeschichte**

Selten kommen zu uns Jungen mit ungebrochenen Biographien oder aus fürsorglichen Elternhäusern. In der Regel begegnen uns als Erfahrungshintergrund:

- frühe Bindungsstörungen
- physische, emotionale, wie auch sexuelle Verwahrlosung (z.B. Pornos, Sexspielzeuge in der Wohnung, das Beobachten von SM-Praktiken, die von Kindern nicht eingeordnet werden können, fehlende Grenzziehung und Wahrung der Intimsphäre)
- häusliche Gewalt (ohnmächtig mit ansehen, wie die Mutter misshandelt wird)
- eigene Gewalt-/sexuelle Gewalterfahrung

Manchmal wird in der Biographiearbeit oder in Elterngesprächen deutlich, dass das Thema sexuelle Gewalt sich quasi wie ein unheilvoller roter Faden durch die voran gegangenen Generationen zieht. Schon die Großmutter war sexueller Gewalt ausgesetzt, der Großvater (vielleicht ebenfalls mit eigener Gewalterfahrung) missbraucht die Tochter. Diese gerät an einen gewalttätigen Mann. Deren Kinder sind ebenfalls wieder vielfältigen Formen psychischer, emotionaler, physischer und manchmal sexueller Übergriffigkeit ausgesetzt.

Wenn die Jungen sich dieser Geschichte bewusst werden, steht manchmal die Frage im Raum, ob das Tätersein vererbbar ist.

Auch Mütter haben mir diese Frage schon gestellt.

Wir erleben, dass in dem Moment, wo all dies erzählt werden kann, ans Licht kommen und eben bewusst betrachtet werden darf, sich für die Jungen die Chance ergibt zu sagen: „Ich erkenne, woher das aggressive Potential in mir stammt, und ich entscheide mich bewusst, diesen Kreislauf bzw. diese Kette der Gewalt zu unterbrechen. Im Rahmen dieser Prozesse verändert sich auch häufig etwas im Familiensystem, Mütter wagen etwa den Schritt in eine eigene Therapie.

Manche Jungen stellen sich dann die Frage, was sie stattdessen in die Welt bringen wollen. Was wollen sie beitragen, weitergeben.

Im Laufe der Therapie wächst häufig der Wunsch nach Wiedergutmachung.

Manchmal in Form des Wunsches dazu beizutragen, dass anderen Kindern so etwas nicht geschieht.

Was kann in diesem Zusammenhang Wiedergutmachung bedeuten?

Der Schaden, der dem Opfer zugefügt wurde, ist nicht rückgängig zu machen, allenfalls zu begrenzen. Was können die Jungen also zur größtmöglichen Entlastung des Opfers und seines Umfeldes tun:

- sie können (im Falle einer Anklage) die Taten umfassend und detailliert einräumen, so dass dem Opfer eine eventuelle Retraumatisierung durch die Aussage vor Gericht erspart bleibt
- sie können sich auf den Prozess der Aufarbeitung einlassen
- später fundiert die volle Verantwortung übernehmen, die eigene Schuld und das Leid des Opfers anerkennen
- sie können Reue zeigen und um Entschuldigung bitten (dem Bedürfnis und dem Alter des Opfers entsprechend)
- sie können an sich arbeiten, um erneute Übergriffe zu vermeiden.

### **Arbeit mit sexuellen und Gewaltfantasien**

Etwas intensiver beleuchten möchte ich die therapeutische Auseinandersetzung mit sexuellen und Gewaltfantasien. Sie ist u.a. deshalb wichtig, da sexuell bestimmte Gedanken und Fantasien Wegbereiter für sexuell missbräuchliche Handlungen sein können. Die entsprechenden Vorstellungen werden oft durch Selbstbefriedigung verstärkt, so dass sich nach einiger Zeit bestimmte Muster sexueller Erregung und Befriedigung verfestigen können. Je konkreter diese Vorstellungen sind, sie sich also auf real existierende Kinder richten, real umsetzbare Situationen fantasiert werden, desto mehr steigt die Gefahr der Umsetzung.

Ein weiterer Grund ist natürlich, dass wir wichtige Hinweise auf die sich entwickelnde sexuelle Präferenz erhalten (Ist sie auf junge Männer, junge Frauen, oder auf Kinder gerichtet? Gibt es Anzeichen einer pädosexuellen Tendenz?). Im jugendlichen Alter ist hier noch vieles offen.

Um ansatzweise Kontrolle über die eigenen unerwünschten Fantasien zu erlangen, gibt es verschiedene Techniken. Etwa den „Gedankenstopp“, „sich die negativen Konsequenzen auszumalen“, oder „illegale Fantasien durch legale zu ersetzen“ (Dies bedeutet zunächst im gesetzlichen Sinne legal, konkret muss der fantasierte Sexualpartner den Handlungen zustimmen und sollte ähnlichen Alters wie der Junge sein).

Herauszufinden, was für jemanden wirklich funktioniert, es zu üben und durchzuhalten, benötigt ein hohes Maß an Motivation, Konsequenz und Geduld. Es gelingt bei weitem nicht immer.

Wie Sie sich sicher vorstellen können, schreit kein Junge „Hurra“ bei diesem Thema.

Hinzu kommt, dass Gedanken und Fantasien der ureigenste, intimste Bereich sind, oft der letzte, der einem in dieser Lage noch alleine gehörte.

Es braucht also gute Gründe, sich zu diesem Thema öffnen zu wollen. Es braucht die Erkenntnis des Jungen, dass er einen Gewinn davon hat.

Im folgenden Beispiel eines Jugendlichen, der sich von sexuellen Gewaltfantasien auf Kinder regelrecht überflutet fühlte, bestand der Gewinn ganz konkret im Entwickeln von Selbstkontrolle und dem Erfahren von Selbstwirksamkeit:

Nach dem Experimentieren mit den unterschiedlichen Techniken entwickelte der Jugendliche für sich ein Fantasie-Szenario, welches „schon legal und noch stimulierend“ wirkte, und begab sich in sein persönliches Training, welches er wöchentlich in der Therapie reflektierte. Entscheidend war, dass das Feld auch für die „hässlichen Details“ geöffnet war. Sie durften benannt werden und wurden als momentaner Zustand mit Möglichkeit zur Veränderung betrachtet.

In den folgenden Monaten konnte der Jugendliche die Zeiten mit der legalen Fantasie immer weiter steigern, bevor er wieder in das alte Muster zurück switchte. Nach einiger Zeit beschloss er für sich, nur noch die legale Fantasie zu akzeptieren und seine Tätigkeiten abzubauen, sollten die alten Bilder kommen. Er belohnte sich also für die legale Variante mit einem befriedigenden Abschluss. So gelang ihm eine ganz erhebliche Reduzierung der unerwünschten Fantasien sowie eine Modifizierung in eine legale Alternative.

## **Gruppentherapie**

Seit April dieses Jahres ergänzen wir unser therapeutisches Angebot durch die Gruppentherapie. Wir haben uns damit mehr Zeit gelassen als einige andere Träger, die das Gruppentherapie-Setting als Mittel der Wahl in den Vordergrund rückten. Lange Zeit haben wir die einzeltherapeutische Arbeit als sehr stimmig für unser Konzept erlebt und schätzen die individuelle Zugangsmöglichkeit zum Jugendlichen auch weiterhin als sehr wichtig ein.

Um die zusätzlichen Möglichkeiten der Gruppe (z.B. „Lernen am Modell“, die Konfrontationsmöglichkeiten der Jungen untereinander und die Meinungsbildung in der Diskussion) für uns zu nutzen, entwickelten mein Kollege der male I, Jürgen Lemke, und ich ein aus drei Modulen bestehendes Behandlungskonzept, welches gerade seinen ersten Durchlauf erlebt.

Ich stelle Ihnen die Module kurz vor, wobei die Themenbereiche leicht zusammengefasst sind:

### **Modul I** (eher am Delikt orientiert)

- Bedürfnisse / Wünsche
- Selbstbild/ Fremdbild
- Regeln, Grenzen und Gesetze
- Gewalt/ sexuelle Gewalt
- Vorbedingungen für sexuellen Missbrauch
- Sexuelle Gedanken und Fantasien
- allgemeine Denkfehler/ kognitive Verzerrungen
- Deliktkreislauf bzw. Abfolge
- Sexuelle Orientierung

### **Modul II** (eher an der Persönlichkeitsentwicklung orientiert)

- Empathie, Gefühle
- Geschlechterrollen/ Vorbilder
- Elternbilder/ wichtige Bezugspersonen
- Familie / Woher komme ich?
- Moralentwicklung/ Gewissen
- Selbstwahrnehmung - Fremdwahrnehmung
- Opferschilderungen
- Folgen für die Opfer, Fragen von Opfern
- Rollenspiel zur Opferperspektive

### **Modul III**

- Rückfallprävention
- Innere Risikofaktoren
- Äußere Risikofaktoren
- Hochrisikosituationen
- Bewältigungsstrategien zur Vermeidung von Rückfällen
- Notfallplan

Zusammenfassend können wir nach dem ersten Modul schon sagen, dass sich das Instrument als zusätzlicher Gewinn für die Jungen gezeigt hat:

- gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verständnis der Jungen untereinander ist gewachsen
- sehr offener Umgang
- wechselseitige Bereicherung mit der Einzeltherapie
- die Informationen und Diskussionen wurden auch als spannend erlebt

### Übergänge

Was erwartet die Jungen nach der **male**? Darüber wird Herr Köster noch berichten. Wir haben diesen Punkt bewusst „Übergänge“ genannt. Nicht immer gibt es einen wirklichen Abschluss in der Behandlung bzw. Begleitung des jungen Menschen.

Dies kann der Fall sein,

1. wenn vor dem Hintergrund einer Intelligenzminderung mangelnde Fähigkeiten zur Impulskontrolle, Handlungssteuerung und Introspektionsfähigkeit bestehen,
2. wie auch im Falle einer sich möglicherweise abzeichnenden pädosexuellen Orientierung.

In diesen Fällen ist eine gute Nachbetreuung in enger Kooperation, ein ständiger Ansprechpartner für den jungen Erwachsenen, genug Wissen, eine enge Kontrollstruktur und langfristig genaues Hinschauen dringend angezeigt.

Ich gebe hiermit zurück an Herrn Köster und danke für Ihre Aufmerksamkeit!

### **Nachsorge:**

Wie geht es mit den Jungen weiter, wenn sie die male verlassen? Auch dieses Thema beschäftigt uns seit Jahren. Viele der Jungen ziehen in Anschluss an die **male** in Wohnformen mit betreuungsfreien Zeiten. Im KJHV-Süd sind wir hier eng mit den KollegInnen zweier Wohngruppen und denen des Betreuten Einzelwohnens vernetzt. In den meisten Fällen sind die Jungen auf einem guten Weg und werden ihr Leben zunehmend eigenverantwortlich gestalten, ohne andere dabei zu gefährden. Dabei werden sie von den jeweiligen BetreuerInnen fachkundig unterstützt.

Welchen Rahmen benötigen nun aber Jungen bei denen sich eine pädosexuelle Orientierung anbahnt? Welchen Rahmen benötigen Jungen mit wenig ausgeprägter Introspektionsfähigkeit oder der kaum ausgeprägten Fähigkeit Bedürfnisse aufzuschieben oder zu sublimieren? Hier wird ein besonderes Netz an Unterstützung und Kontrolle benötigt. Zunächst versuchen wir natürlich die Familien als beständige Größe für eine dauerhafte Unterstützung zu gewinnen. Auch ist es hilfreich, wenn der Junge Freunde oder einen Partner oder eine Partnerin hat, die von der Thematik wissen und als zusätzliche Kontrollinstanz wirken können. Mit den zukünftigen BetreuerInnen gibt es umfangreiche Übergaben, bei denen auch Gefahren besprochen werden, und wie dagegen angegangen werden kann. Zusätzlich bauen wir zu den Präventionsbeauftragten des jeweiligen Polizeiabschnittes einen engen Kontakt auf. Die Polizei kennt den Jungen in der Regel nicht, wendet sich aber an uns wenn es in Ihrem Bereich Auffälligkeiten gibt. Wir überprüfen dann, ob einer der ehemaligen Jungen der male dafür in Frage kommt und melden den Jungen ggf. als Tatverdächtigen. Die Jungen kennen unser Vorgehen und sehen dies in der Regel als zusätzliche stabilisierende Kontrolle.



In Planung ist auch eine angeleitete wöchentliche Gruppe, in der die vergangene Woche auf Gefahren und Risiken reflektiert wird. Gemeinsam sollen dann Strategien zur Vermeidung entwickelt werden. Mit den Jungen, Eltern und zukünftigen Betreuerinnen ist abgesprochen, dass sie sich jederzeit an uns wenden können. Dies tun wir mit viel Engagement; doch wie können solche Konzepte mit jungen Erwachsenen verbindlich umgesetzt und wie können diese finanziert werden? Diese teils strukturellen Herausforderungen müssen weiter angegangen werden. Wie gesagt gilt dieses allerdings nur für die wenigen Fälle, die eine besondere Nachsorge benötigen.

**Aussicht:**

Über die bundesweite Situation in der Jugendhilfe zur Arbeit mit sexuell grenzverletzenden Jungen wird Herr Meyer-Deters im Anschluss vertiefend eingehen. Vorweg ist zu sagen, dass es zu wenige stationäre Plätze für sexuell grenzverletzende Jungen in der Jugendhilfe gibt. Aufgrund der hohen Anfragezahlen werden wir voraussichtlich demnächst eine dritte **male** eröffnen.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freuen uns auf lebendige Diskussionen.

Vortrag von Katja Grabow und Karsten Köster